

Losing Hope

Von abgemeldet

Losing Hope

Das monotone Geräusch des herabfallenden Regens, war innerhalb des halbverfallenden Hauses kaum noch zu hören, nur jene Wassertropfen die von dem kaputten Fensterglas rannen und schließlich auf den hellen Fenstersims tropften. Fast wie ein Dröhnen durchbrachen diese Geräusche die nächtliche Stille des alten Hauses und besonders die, welche in diesem verlassenen Zimmer herrschte.

Doch schließlich ertönte ein leises Rascheln, als wenn sich etwas sehr sachte über den Boden bewegte, gefolgt von einem gedämpften Knirschen.

Erst jetzt bemerkte sie, dass es draußen in Strömen regnete, doch gleichzeitig, war es ihr egal.

Es war nicht länger von Bedeutung.

Ebenso wenig von Bedeutung, wie die Scherben des zerbrochenen Spiegels vor dem sie saß, ebenso wenig, wie der ehemals weiße Stoff ihres langen Kleides, der nur noch zerschlissen an ihrem Körper hing.

Es war alles unwichtig geworden, seit sie in dieses tiefe schwarze Loch der Verzweiflung gestürzt war und dieses namenslose Unglück sie ereilt hatte.

Noch immer verstand sie nicht, was wirklich passiert war.

Was genau war geschehen?

Sie erinnerte sich, doch sie kam nicht soweit es auch wirklich zu begreifen.

Doch es war wohl eine Tatsache, die sie zwar nicht zu akzeptieren bereit war, die aber existierte.

Er war tot.

Er, den sie am meisten geliebt hatte, den sie nie hatte verlassen wollen, der ihr ewige Treue geschworen hatte...

Er hatte sie verlassen.

Er war fort gegangen und hatte sie hier zurückgelassen, in dieser Einsamkeit, dieser Illusion, die man Leben nannte.

Ohne es zu bemerken schloss sich ihre Hand um einen Splitter des Spiegels, der einen tiefen Schnitt in ihrer Handfläche zurückließ.

Blut tropfte auf ihr ohnehin schon verschmutztes Kleid, hinterließ auf dem hellen Stoff nun dunkle Flecken.

Ihr Leben, ihr ganzes Selbst lag in Trümmern, so wie dieser Spiegel, der schon zerbrochen war, als er noch an ihrer Seite gestanden hatte.

Sie hatte es übersehen, doch von diesem Moment an, hatte sie einen Weg aus Scherben beschritten, war auf ihm weitergegangen und ohne ihre Wissen dem Unglück entgegen gegangen.

Sie war rettungslos verloren, in einem Meer aus Verzweiflung und Sehnsucht langsam untergegangen und ertrank jetzt jämmerlich darin.

Fast lächelnd betrachtete sie eine Scherbe auf dem Boden vor sich, die sie in ihre bereits verletzte Hand nahm.

Langsam drehte sie das Glas zwischen ihren Fingern.

Das Lächeln wurde nun breiter.

Ja.

Jämmerlich.

Fühlte man sich so, wenn man dem Tod ins Gesicht blickte?

Blue: Ähm... Kommiss?

Saturn: Glaubst du wirklich darauf kriegst du was?

Blue: (...) Prepare to die!

Saturn: Was soll ich preparieren?!

Blue: *umfall*